

## Handelsblatt

---

Handelsblatt print: Nr. 116 vom 21.06.2021 Seite 016 / Unternehmen

STROMBRANCHE

### RWEs Schutzwall gegen die Übernahme

**Der Energiekonzern gilt als attraktives Ziel für Ölkonzerne wie Shell. Die kommunalen Anteilseigner würden aber für die Selbstständigkeit von RWE kämpfen. Und es gibt noch eine andere Giftpille.**

Jürgen Flauger Düsseldorf

Vor fünf Jahren galt der Kohlekonzern RWE noch als Pleitekandidat. Mit der Neuausrichtung auf die erneuerbaren Energien hat sich Deutschlands größter Stromproduzent aber zum begehrten Übernahmekandidaten gemausert. Vor allem die internationalen Ölkonzerne, die verzweifelt nach Wind- und Solaraktivitäten fahnden, gelten als Interessenten.

Einfach würde eine Übernahme aber nicht: Die kommunalen Aktionäre von RWE - knapp 80 Städte, Landkreise und Zweckverbände an Rhein und Ruhr - würden sich entschieden dagegen wehren. "Wir als Ankeraktionär sehen uns auch als Schutz für RWE vor einer Übernahme", sagt Günther Schartz, der Vorsitzende des Verbandes der kommunalen Aktionäre im Rheinland (VKA), gegenüber dem Handelsblatt.

Wer RWE übernehmen wolle, müsste sich schon mit den Kommunen als Großaktionär auseinandersetzen, betont Schartz - und stellt klar: "Die kommunalen Aktionäre haben ein Interesse daran, dass RWE selbstständig bleibt."

Die Städte und Gemeinden an Rhein und Ruhr begleiten den Energiekonzern schon seit der Gründung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks 1898. Die ersten Kommunen erwarben bereits 1905 Anteile, aktuell halten die VKA-Verbände noch 98 Millionen Aktien. Damit kontrollieren die kommunalen Aktionäre rund 15 Prozent des Kapitals - und wären bei einer Übernahme eine ernst zu nehmende Hürde. "Dass Ölkonzerne nach neuen Wegen suchen, ist klar", sagt Schartz, "Ob die sich auch RWE anschauen, kann ich nicht beurteilen."

/// BP, Shell und Exxon-Mobil brauchen erneuerbare Energien //

Tatsächlich sind bisher keine konkreten Übernahmepläne bekannt. In Konzernkreisen ist man sich aber schon lange im Klaren, dass RWE attraktiv geworden ist - und vor allem ins Beuteschema der Ölkonzerne passen würde.

Die Ölkonzerne stehen unter massivem Druck der Klimaschützer und müssen sich Alternativen für ihr Geschäftsmodell, der Produktion von Öl und Gas, suchen. Weil sich die Konzerne demnach in den erneuerbaren Energien engagieren müssten, sei RWE ein potenzielles Übernahmeziel, hieß es bereits im vergangenen Jahr in einer ausführlichen Analyse von Goldman Sachs.

Die europäischen Spieler wie BP und Shell sind im Bereich der erneuerbaren Energien bereits aktiv. Insbesondere Shell gilt in Branchenkreisen als potenzieller Interessent für Unternehmen wie RWE. Der Ölmulti hat selbst die Strategie ausgegeben, bis 2035 zum größten Stromkonzern der Welt aufzusteigen. Neben dem Öl-, Gas- und Chemiegeschäft soll der Handel mit grünem Strom dann zur gleichberechtigten vierten Säule werden und 30 Prozent zum Umsatz beisteuern. Für Branchenexperten ist klar: Das geht nur durch Übernahmen. Selbst Exxon-Mobil, das sich lange gegen den Trend gewehrt und verbissen am alten Geschäftsmodell festgehalten hat, dürfte sich inzwischen nach Übernahmemöglichkeiten umschaun, wissen Experten.

Vor fünf Jahren wäre ein derartiges Interesse noch undenkbar gewesen. RWE galt mit seinen Kohlekraftwerken und dem Braunkohletagebau im Rheinland als Feindbild Nummer eins der Klimaschützer in Deutschland und als Auslaufmodell. Mit dem großen Tauschgeschäft mit Eon, das im Herbst 2019 abgeschlossen wurde, bekam der Traditionskonzern aber eine neue Zukunft. Eon übernahm damals RWEs Tochter Innogy, behielt aber nur die Sparten Netz und Vertrieb. RWE erhielt die erneuerbaren Energien von Innogy und auch die, die Eon bisher gehörten - und stieg auf einen Schlag zum großen Spieler auf. In Europa ist RWE nach Iberdrola aus Spanien und Enel aus Italien der drittgrößte Produzent von grünem Strom. Bei der Offshore-Windenergie ist RWE nach Orsted aus Dänemark die Nummer zwei.

Damit wurde RWE aber eben auch attraktiv für andere Konzerne. Zudem ist der deutsche Stromproduzent vergleichsweise günstig. An der Börse wird RWE aktuell mit dem 6,5-Fachen des Ebitdas bewertet - bei Konkurrent Orsted beträgt das Verhältnis mehr als 20. RWE-Chef Markus Krebber hatte im Mai in einem Interview mit der "Welt" bestätigt, dass die Ölkonzerne in die Strombranche drängen - und zeitgleich Gelassenheit demonstriert. "Diese Entwicklung gibt es", sagte er. "Aber das ist keine Bedrohung, zumal wir über einen Wachstumsmarkt reden."

RWE hat aber auch einige Giftpillen. Die wichtigste: Noch ist der Konzern der größte CO2-Emittent Europas. Der

Kohleausstieg ist zwar besiegelt, bis 2040 will RWE klimaneutral werden. Der Ausstieg läuft aber noch über mehr als ein Jahrzehnt. Wer die Wind- und Solaranlagen von RWE übernehmen will, müsste auch Kohlekraftwerke kaufen. Und eine Abspaltung dürfte ebenso wenig leicht werden: Die Bundesregierung wird genau darauf achten, dass der geordnete Kohleausstieg gewährleistet wird.

Zudem fungieren die kommunalen Aktionäre als eine Art Schutzschild: "Es macht Sinn, dass der größte deutsche Stromproduzent in deutscher Hand ist", stellt Scharz heraus. Der Landrat des Kreises Trier-Saarburg sitzt auch im Aufsichtsrat des Unternehmens. RWE habe allein ja auch alle Möglichkeiten. Durch die Kapitalerhöhung im vergangenen Jahr, als der Konzern knapp zwei Milliarden Euro einsammelte, sei genug Geld für Investitionen vorhanden.

/// Einige Kommunen sind wegen der Kohle ausgestiegen // .

In den vergangenen Jahren war der Anteil der Kommunen zwar immer mehr abgeschmolzen. Vor 20 Jahren hatten sie noch mehr als ein Drittel der Anteile kontrolliert. Nun aber bündeln sie ihre Kräfte. Die bislang zwei existierenden Verbände - jeweils einer für das Rheinland und für Westfalen - fusionieren, um schlagkräftiger zu agieren. "Wir glauben, dass die kommunalen Aktionäre jetzt weitgehend zusammenbleiben", ist Scharz überzeugt. Die großen Aktionäre wie Dortmund oder Essen, wo RWE wichtige Standorte betreibt, hätten ohnehin ein langfristiges Interesse.

Wer gehen wollte, sagt Scharz, dürfte das inzwischen getan haben. Schließlich sei es bei den Verkäufen in der Regel nicht um finanzwirtschaftliche Überlegungen gegangen, sondern um Politik - weil Stadträte das Kohleengagement von RWE kritisiert hatten. "Mit der konsequenten Ausrichtung auf die erneuerbaren **Energien** gibt es jetzt dafür aber eigentlich keinen Grund mehr", sagt der VKA-Vorsitzende aus dem Rheinland.

Ohnehin: Wer aussteigt, gibt laut Scharz ein langfristig sinnvolles Investment aus der Hand: "Aus finanzwirtschaftlicher Sicht macht ein solcher Schritt derzeit keinen Sinn", erläutert er: "Beim aktuell niedrigen Zinsniveau kann man besser Kredite aufnehmen." Gleichzeitig sei man mit der Ausrichtung von RWE, der Strategie und der Geschäftsentwicklung "sehr zufrieden". Und auch die RWE-Führung "schätzt uns als wichtigen Ankeraktionär", sagt Scharz.

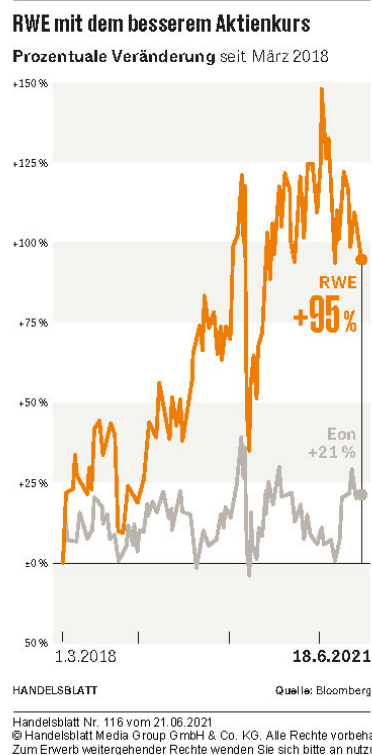
Tatsächlich hat das auch der neue RWE-Chef Krebber wiederholt betont. Der ehemalige Finanzvorstand, der sein Amt Anfang Mai angetreten ist, weiß schließlich auch, was er an den kommunalen Aktionären hat: einen einzigartigen Schutzwall für den Fall der Fälle.

Kasten: ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

15 Prozent beträgt der Anteil, den kommunale Aktionäre an RWE halten

Quelle: Unternehmen

Flaiger, Jürgen



Quelle: Handelsblatt print: Nr. 116 vom 21.06.2021 Seite 016

Ressort: Unternehmen

**Branche:** ENE-16 Strom B  
ENE-16-03 Stromversorgung P4910


**Börsensegment:** ICB0537  
sp100  
ICB0537  
dax30  
ICB7575  
stoxx

**Dokumentnummer:** DE3E550B-ADC2-45E8-B0A2-635400809423

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/HB\\_DE3E550B-ADC2-45E8-B0A2-635400809423%7CHBPM\\_DE3E550B-ADC2-45E8-B0A2](https://www.wiso-net.de/document/HB_DE3E550B-ADC2-45E8-B0A2-635400809423%7CHBPM_DE3E550B-ADC2-45E8-B0A2)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH